

Zum 75jährigen Jubiläum des Düsseldorfer Instituts für amerikanische Völkerkunde (DIAV e.V.)

Die Institution wurde im August 1930 durch den Düsseldorfer kaufmännischen Angestellten und „Hobbyamerikanisten“ Willi Michel (1910 - 1990) gegründet. Das Ziel bei der Gründung war, literarisches Material über Amerika mit Schwerpunkt Nordamerika zu sammeln, Auskünfte zu erteilen und Rezensionen zu erstellen. Dafür sollten Bücher, Kataloge, Magisterarbeiten, Dissertationen, wissenschaftliche Zeitschriften und sonstige Veröffentlichungen und Bilder mit Bezug zu den indigenen Völkern Nordamerikas einschließlich der Eskimo zusammengetragen werden. Weiteres Ziel war, das Archivmaterial mit Gleichgesinnten zu sichten, zu ordnen und auszuwerten. Da die ständige Erweiterung und der Unterhalt des Archivs die finanziellen Möglichkeiten von W. Michel überstieg, übergab er seine Sammlung im Jahre 1954 der „Interessengemeinschaft für amerikanische Völkerkunde“. Diese Vereinigung war von dem Unterzeichner bereits im Jahr 1947 in Düsseldorf gegründet worden und hatte u.a. das Ziel, breiten Bevölkerungskreisen die Amerikanistik näher zu bringen. Willi Michel übernahm die Leitung der Interessengemeinschaft, einer Ge-



Willi Michel und Helmut Krumbach im Archiv, ca. 1950

sellschaft Bürgerlichen Rechts mit den drei gleichberechtigten Gesellschaftern W. Michel, A. Fritz u. H. Krumbach, denen das gesamte Archivmaterial gehörte.

Im Januar 1960 veranstaltete die Interessengemeinschaft in der „Brücke“ in Düsseldorf die erste Ausstellung „Hobby – amerikanische Völkerkunde“, mit welcher der Öffentlichkeit die Vielseitigkeit der amerikanischen Völkerkunde gezeigt wurde. Unter anderem hatten wir auch auf den deutsch-amerikanischen Indianermaler Karl Ferdinand Wimar (1828 - 1862) hingewiesen, der bisher in Deutschland unbekannt war. Aufgrund dieses Hinweises erhielten wir den ersten Forschungsauftrag von der Stadt Siegburg, dem Geburtsort Wimars, dort eine Gedenkstätte für den Maler einzurichten und in Amerika und Deutschland Material über diesen bislang unbekanntem Indianermaler zusammenzutragen. Der Leverkusener Mitarbeiter Horst Matthey wurde mit dieser Aufgabe betraut. Im Jahr 1962 wurde mit Hans Golls ein weiterer nordamerikanischer Mitarbeiter für Kanada und USA berufen. Dieser wurde gleichzeitig Verbindungsmann zu der Indian-Eskimo-Association of Canada.

Der erste Mitarbeiter für Mittelamerika, Ludwig Jakobs (1936 - 1975), der das Thema „Die Maya, die Bewohner von Guatemala und Yucatan“ bearbeitete, wurde 1960 berufen. Mit dieser Berufung begann unserer Einrichtung, sich auch mit Lateinamerika zu beschäftigen.

Im Mai 1964 wurde ein „Informationsblatt“ für die Unterrichtung über aktuelle das gesamte Amerika betreffende Themen und Rezensionen geschaffen. Redakteur wurde der Geschäftsführer Karlheinz Peiffer. In ihrem 5. Jahrgang wurde ab Nr. 27, Nov.-Dez. 1968, in jeder Ausgabe ein wissenschaftlicher Bericht veröffentlicht. Bereits ab Nr. 24, März-April 1968 war das Blatt in „Ethnologia Americana“ umbenannt worden. Im Januar 1965 veranstalteten wir eine Ausstellung „Peru und die Hilfe der deutschen Ärzte Dr. Theodor Binder, Hospital Amazonico in Pucallpa, und Dr. Oswald Kaufmann, Andino-Hospital in Coima“. Die Ausstellung wurde u.a. von Prof. Dr. Hermann Trimborn, dem Ordinarius am Seminar für Völkerkunde der Universität Bonn, und von Dr. Viktor Mandego von der Peruanischen Botschaft in Bonn unterstützt.

Durch die vielfältigen Aktivitäten unseres Archivs sah sich der Archivgründer Willi Michel aus intellektuellen und gesundheitlichen Gründen nicht

ETHNOLOGIA AMERICANA



12. Jahrgang

November/Dezember 1975

Nr. 4

PERSONALIA

Willi Michel, Düsseldorf, Gründer und langjähriger Leiter sowie Mitarbeiter unseres Instituts, beging am 28. November seinen 65. Geburtstag.

VERANSTALTUNGEN

Helmut Krumbach spricht am 16. Januar 1976 vor dem wissenschaftlichen Beirat der Wolfgang-Neues-Stiftung, Paris, über *Gedanken zur völkerkundlichen Forschung in Deutschland, über das Stiftungswesen in der Welt und zur Neugestaltung des Beirates der W.-Neues-Stiftung.*

BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE

Krumbach, Helmut: *Curare - das indianische Pfeilgift*, in: Die Kapsel, Nr. 14 (1975) und *Existierten im alten Mexiko Heilzentren?* in: *Materia Medica Nordmark* (1975).

Allgemeine Statistik des Auslandes, Länderkurzberichte, *Mexiko 1975*, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart und Mainz, DM 3,--.

Für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung unserer Ziele im Jahre 1975 danken wir allen Mitarbeitern, fördernden Mitgliedern und allen uns nahestehenden Personen und Institutionen und verbinden damit unsere besten Wünsche zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel.

mehr in der Lage, unsere Vereinigung zu leiten. Er blieb aber weiterhin Mitarbeiter. Ab 01. August 1965 wurde daher der bisherige Geschäftsführer Helmut Krumbach zum geschäftsführenden Direktor berufen, der bis zum Jahre 2003, also 38 Jahre lang, die Geschicke der wissenschaftlichen Einrichtung leitete. Im Jahr 1966, dem 65. Lebensjahr von Prof. Hermann Trimborn (1901 - 1986), der als Lehrer und Förderer an der Bonner Universität unsere völkerkundliche Arbeit unterstützte und eine Kooperation von Privatwissenschaftlern, Hobbyisten und beruflichen Völkerkundlern sehr begrüßte, wurde dieser zum 1. Ehrenmitglied ernannt. Trimborn war, bevor er Volkswirtschaft und Völkerkunde in Bonn studierte, 10 Jahre als Schlosser in der väterlichen Schlosserei tätig. Unsere Institutsbibliothek wurde im Jahr 1991 nach unserem 1. Ehrenmitglied Trimborn benannt. Prof. Dr. Hans Biedermann (1930 - 1989), der Leiter der Amerikaabteilung der

Grazer Akademischen Druck- und Verlagsanstalt, besorgte den Druck der „Ethnologia Americana“ und wurde als Mitarbeiter und Förderer unserer Ziele sowie wegen der Herausgabe der Bilderhandschriften aus Mexiko am 16. August 1967 zum 2. Ehrenmitglied berufen. Für die Herausgabe und wissenschaftliche Bearbeitung der Faksimile-Ausgaben von 15 Bilderhandschriften (Codices) aus Mexiko erhielt Biedermann durch unsere Anregung von der mexikanischen Regierung im Jahr 1976 den Orden „Aquila Azteca“.

Die zahlreichen Aktivitäten unserer Vereinigung machten den Medizinhistoriker Prof. Dr. Hans Schadewaldt, Universität Düsseldorf, auf uns aufmerksam. Eine erste persönliche Kontaktaufnahme fand nach Vorbereitung von seinem damaligen Assistenten, dem Zahnarzt Dr. Joachim Ganzer, am 11. November 1967 im Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Düsseldorf statt. Es wurde

dabei die Kooperation zwischen einer staatlichen medizinischen mit einer privaten völkerkundlichen Einrichtung vereinbart. Schadewaldt untersuchte bereits die Medizingeschichte Mesoamerikas, einem Gebiet, dass von uns Amerikanisten kulturell bearbeitet wurde. Durch die Ausweitung unserer Archivarbeit wurde in Absprache mit Professor Schadewaldt unsere Vereinigung in „Düsseldorfer Institut für amerikanische Völkerkunde“ umbenannt. Wir zogen mit unserem literarischen Material im Juni 1968 in die Räumlichkeiten des Medizinhistorischen Instituts der Universität ein.

Am 38. Internationalen Amerikanistenkongress in Stuttgart und München im August 1968 nahmen das Medizinhistorische Institut und unsere Institution mit mehreren Personen teil.

Bereits im Jahre 1969 begannen wir mit einer Dokumentation nach einem erarbeiteten System, völkerkundlich ungebundene Literatur mit Hilfe von 250 Sichtlochkarten zu speichern. Diese Technik mit je 5999 Löchern pro Lochkarte wurde ursprünglich 1915 in den USA von Ornithologen zur Dokumentation des Vogelzuges entwickelt und von anderen Disziplinen als Vorläufer der Computertechnik zur Datenspeicherung übernommen. Auch das medizinischhistorische Material über Amerika wurde in unser System übernommen und konnte von Studenten, Doktoranten und Völkerkundlern genutzt werden. Über das Dokumentationssystem wurden mehrere Abhandlungen veröffentlicht, u. a. in unserer *Ethnologia Americana*, 1970 in der *Festschrift* zum 100jährigen Bestehen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zu Berlin, sowie 1973 in *Current Anthropology* (Illinois, Chicago) 1973 veröffentlicht. Das System wurde außerdem in einem Vortrag von H. Krumbach auf dem 41. Internationalen Amerikanistenkongress 1974 in Mexiko City vorgestellt. Der Titel lautete: Die Probleme und Ziele völkerkundlicher Dokumentation – The Problems and Aims of Handling Ethnological Literature.

Die Mitarbeiterzahl wuchs auf 14 Personen an. Im Januar 1970 wurde ein Förderkreis des Düsseldorfer Institut für amerikanische Völkerkunde von Helmut Damann aus Opladen mit dem Bestreben gegründet, die Öffentlichkeitsarbeit und die wissenschaftliche Arbeit des Instituts finanziell zu unterstützen. Wegen der neuen Arbeitsmöglichkeiten und des Platzes wurden echte keramische Fundstücke gesammelt und eine Dia-Sammlung aufgebaut,

um bei Vorträgen und Veranstaltungen das nötige Bildmaterial zur Verfügung zu haben. Diese Komplexe wurden von dem berufenen Mitarbeiter Heinz Bitter aus Leverkusen betreut, der später als zweiter Vorsitzender von 1993 bis 1999 fungierte. Bereits im Jahr 1969 wurde unser Kooperationspartner Prof. Dr. Hans Schadewaldt zum 3. Ehrenmitglied berufen, da wir durch die Zusammenarbeit mit ihm den Aktionsradius unserer Arbeit erheblich erweitern konnten.

Die erste Ausstellung über mexikanische Bilderhandschriften (Codices) fand in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Medizin und der Volkshochschule Düsseldorf in der „Brücke“ in Düsseldorf im Januar 1970 statt. Die Geschichte der Bilderhandschriften hatte sich über einen Zeitraum von 1000 Jahren in dem Gebiet des heutigen Mexiko entwickelt und vermittelt in schriftlicher Form das geistige Erbe der dortigen Kulturen anhand von zehn in den letzten Jahren publizierten altamerikanischen Bilderhandschriften. Die Ausstellung wurde im gleichen Jahr auch in der „Königlichen Akademie der schönen Künste“ in Antwerpen gezeigt. Der Institutsschwerpunkt (seit 1969) „Bilderhandschriften aus Mexiko (Codices)“ fand nicht nur in 18 Publikationen, unter ihnen Kataloge und Bücher in drei verschiedenen Sprachen, seinen Niederschlag, sondern es folgten auch noch weitere vier Ausstellungen zum Thema in Bonn (1977), Duisburg (1978), Juiz de Fora, Brasilien (1987) und in Grevenbroich (1992).

Das DIAV hat seit 1969 folgende 8 Schwerpunkte verfolgt: Heilkunde im alten Amerika und bei den heutigen Indigenen Amerikas, Bilderhandschriften aus Mexiko (Codices), Menschenopfer auf dem amerikanischen Kontinent, Schwitz- und Dampfbäder auf dem mittel- und südamerikanischen sowie auf dem nordamerikanischen Kontinent, Wappenfahle der Nordwestküste Nordamerikas, Kakao in Lateinamerika und ab 1994 Moral, Erotik und Sexualität im alten und heutigen Amerika. Neben dem Thema Bilderhandschriften bildete die Erforschung der „Schwitz- und Dampfbäder auf dem mittel- und südamerikanischen Kontinent“ einen der großen Institutsschwerpunkte. Seit 1972 wurde an diesem Schwerpunkt intensiv gearbeitet und in den folgenden Jahren auch fünf Feldforschungen in Lateinamerika mit Schwerpunkt Mexiko besonders vom Autor betrieben. Seit 1986 wird am Schwerpunkt „Schwitz- und Dampfbäder auf dem nordamerikani-

schen Kontinent“ von dem Mitarbeiter Reinhold Krüger gearbeitet, der seit 1999 2. Vorsitzender des Instituts ist und inzwischen acht Reisen in den untersuchten Raum unternommen hat. Zu dem Komplex der Schwitzbäder erschienen zahlreiche Veröffentlichungen und bereits vier Bände der neuen wissenschaftlichen Buchreihe „Ethnologia Americana“ (nähere Angaben unter www.ethnologia-america.de), in der die Ethnobotanik und Ethnomedizin entsprechend ihrer zentralen Bedeutung einen breiten Platz einnimmt. Zu Kakao wurde uns im Jahr 1992 die Aufgabe übertragen, die Altamerikanische Abteilung – 3000 Jahre Geschichte des Kakaos – im Gebäude der Kölner Imhoff-Stollwerk AG einzurichten. Im Jahr 1993 wurde das Museum eröffnet.

Im Jahr 1991 wurde Prof. Schadewaldt emeritiert. In diesem Zusammenhang mussten auch wir unser Domizil nach 24 Jahren räumen. Heute befindet sich das literarische Material bei den für die Institutsschwerpunkte jeweils zuständigen Mitarbeitern. Aus steuerlichen Gründen wurde aus unserer Vereinigung im Jahr 1993 ein eingetragener Verein. Im Jahr 1997 beriefen wir einen biologischen Mitarbeiter, Dr. Bruno Wolters aus Braunschweig. Aus dieser Zusammenarbeit entstanden bereits richtungsweisende Bücher und Publikationen. Seit 2003, nach wie bereits erwähnt 38 Jahren, habe ich die Leitung des Instituts in jüngere Hände gelegt. Der gewählte Historiker Dr. Mario Koch legte nach 20 Monaten seine Arbeit nieder. Die entstandene Lücke wurde vom 2. Vorsitzenden Reinhold Krüger und von mir, dem gewählten Ehrenvorsitzenden bis zur Neuwahl überbrückt. Seit 18. März 2006 ist Helmut Ulrich Libel neuer 1. Vorsitzender. Zum 75jährigen Jubiläum des Instituts ist eine Festschrift in Bearbeitung.

Helmut Krumbach

Ehrenvorsitzender des DIAV

Postanschrift: Prof. Helmut Krumbach c/o DIAV,
Merowingerstr. 12, 40223 Düsseldorf

Anmerkung: Folgende Bände der Reihe „Ethnologia Americana“ (2000 –) zu den Schwitzbäderforschungen sind erschienen: Band I; Kulturareal „Arktis“ (Reinhold Krüger 2003) / Band II: Kulturareal „Großes Becken“ (Reinhold Krüger 2000) / Band XIII: Phytotherapie im Dampfbad der Ureinwohner Nordamerikas (Bruno Wolters 2003) / Band IV: Arzneipflanzen in der Balneotherapie der Ureinwohner Mittel- und Südamerikas (Bruno Wolters 2004) / Band XXI: Traditionelle Nutzung von Pilzen im indigenen Amerika (Bruno Wolters 2006). – Diese Bände sowie die Jahrgänge 10(1973) - 27(1991), dem Einstellungsjahr der Zeitschrift *Ethnologia Americana* sind in der Literatursammlung der Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin vorhanden.

Buchbesprechung / Book Review

Michael KNIPPER 2003. *Krankheit, Kultur und medizinische Praxis. Eine medizinethnologische Untersuchung zu „mal aire“ im Amazonastiefland von Ecuador. (Medizin und Kulturwissenschaft, Bonner Beiträge zur Geschichte, Anthropologie und Ethik der Medizin Bd. 2). Münster: Lit.*

Es handelt sich bei der vorliegenden Publikation um eine medizinhistorische Dissertation, die der Autor im Herbst 2000 am medizinhistorischen Institut der Universität Bonn einreichte. Der Text durfte daher vor Publikation nur minimal redigiert werden, d.h. er entspricht einem Forschungsstand aus dem Jahr 2000.

Die Arbeit behandelt ein Phänomen, mit dem ein als missbefindlich bewerteter Zustand gekennzeichnet wird: mal aire bedeutet wörtlich übersetzt aus dem Spanischen schlechte Luft. In der Literatur wird mal aire häufig als eine lateinamerikanische kulturspezifische Erkrankung beschrieben, d.h. als eine Krankheit, die biomedizinisch nicht greifbar ist und daher in den Bereich der sogenannten traditionellen Medizin eingestuft wurde. Nur traditionelle Heiler, sogenannte Schamanen können nach der bisherigen Literatur mal aire diagnostizieren und behandeln, wenngleich nicht alle Therapien erfolgreich, d.h. mal aire kann auch zum Tod der Patienten führen. In dem vorliegenden Buch revidiert der Autor die gängigen Thesen und formuliert eine neue Herangehensweise an mal aire.

Die Arbeit präsentiert Ergebnisse einer Feldforschung, die von Dezember 1997 bis Juni 1999 durchgeführt wurde. In dieser Zeit arbeitete der Autor als praktizierender Arzt in der Region Río Napo im Amazonastiefland von Ecuador und führte dabei in Zusammenarbeit mit einem ecuadorianischen Gesundheitsprojekt seine Forschung zu mal aire in dieser Amazonasregion durch. An dieser Stelle sei eine Randbemerkung zum Klappentext des Buches erlaubt: Einen Aufenthalt von 18 Monate bezeichnet man in der Ethnologie noch lange nicht als „langjährige Feldforschung“.

Die Forschung wurde in einer Region Ecuadors durchgeführt, deren Bewohner als Naporuna bezeichnet werden; es handelt sich dabei um eine Kichwa-sprechende indigene Gruppe (in der Literatur wird noch immer überwiegend Quichua geschrieben), deren Existenz mit der Kolonisierung

und Missionierung der Region verknüpft ist (runa bedeutet in Quichua Mensch, so dass Naporuna mit Menschen am Napo übersetzt werden könnte). Bei früheren Kurzaufenthalten in Ecuador wurde er auf mal aire aufmerksam und entwickelte in Zusammenarbeit mit einem ecuadorianischen Arzt ein Projekt, um Ursachen und Hintergründen auf die Spur zu kommen. Im Verlauf der Forschung veränderte sich dann allerdings sein Verständnis von mal aire und somit auch sein Forschungsinteresse. Und genau diese Entwicklung von einer biomedizinischen Ursachenforschung hin zu einer medizinethnologischen Kontextualisierung präsentiert der Autor in seiner Arbeit.

Die Studie basiert auf ethnologischen und medizinhistorischen Ansätzen, wobei allerdings deutlich wird, dass der Autor sich bei den ethnologischen Ansätzen auf Literatur stützt, vor allem auf Einführungswerke. Dennoch handelt es sich bei dem vorliegenden Werk in der Tat um eine medizinethnologische Arbeit, in der ein Konzept, mit dem eine bestimmte ethnische Gruppe in Südamerika einen Zustand bezeichnet, den sie als bedrohlich, „krank“, nicht normal bewertet, diskutiert wird. Wenngleich ethnologisch ausgebildete Leser und Leserinnen an einigen Stellen der Arbeit die theoretische und methodologische Diskussion etwas mühsam finden werden, helfen die Ausführungen, einige Diskrepanzen zwischen den medizinischen und ethnologischen Debatten zu verstehen. Indem sich der Autor beispielsweise so vehement für eine erweiterte Definition von Krankheit bzw. für ein Verständnis von Krankheit im Sinne von Befindlichkeit einsetzt (siehe S. 30-40) – etwas, was in der Ethnologie bereits seit längerem bekannt ist und zu den Fundamenten der medizinethnologischen Forschungen gehört (siehe Greifeld 2003) –, dann argumentiert er damit in erster Linie gegen Diskurse, die in der Schulmedizin vertreten werden – und verweist damit indirekt auf fundamentale Diskrepanzen zwischen den beiden Disziplinen, die ein gegenseitiges Verständnis und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erschweren. Daher ist die Arbeit auch oder vielleicht sogar gerade für die Ethnologie hilfreich, da der Autor uns auf die Begriffe hinweist, die entgegen unseren (vielleicht naiven) Annahmen außerhalb unseres Faches halt nicht im ethnologischen Sinn verwendet werden. Gerade in einem so interdisziplinären Arbeitsfeld wie die Ethnomedizin ist es wichtig, sich auf die Bedeutung grundlegender Begriffe zu eini-

gen. In vielen Arbeiten geschieht das lediglich oberflächlich, in dem die Autoren freigiebig mit Begriffen wie „emisch“ oder „kulturell“ umgehen und ihre Ergebnisse damit ausschmücken. In der vorliegenden Studie geht der Autor den mühsameren Weg und zeigt im Verlauf seiner Arbeit die kontinuierliche Weiterentwicklung von Konzepten; ausgehend von einem biomedizinischen Verständnis präsentiert er am Ende sein durch die Forschung erweitertes Verständnis der Wahrnehmung von Wohlbefinden und Mißbefinden am Río Napo, somit eine medizinethnologische Arbeit. Auch an dieser Stelle eine Randbemerkung: Der Autor hätte die Verwendung der Begriffe Ethnomedizin und Medizinethnologie als Synonyme (z.B. S. 8) besser vermeiden sollen, wie er auch selbst in einer Fußnote andeutet (S. 7, FN 13). So viel Redaktion ist auch in einer Dissertation möglich.

Aber zurück zum Buch: Es ist in acht Kapitel gegliedert. In der Einleitung (1. Kapitel) präsentiert der Autor Hintergrund und Struktur der Arbeit. Im zweiten Kapitel werden die theoretischen Grundlagen vorgestellt. Der Autor konzentriert sich dabei neben mal aire auf die zentralen Konzepte Kultur und Krankheit. Wenngleich er anfangs bei der Diskussion um den Begriff Kultur vor allem nicht-Ethnologen zitiert (diese aber als Ethnologen ausgibt), stellt er sich am Ende in der Tradition einer ethnologischen Definition von Kultur als Prozess (unter Hinweis auf Wimmer, S. 27). Krankheit definiert er anschließend als eine nicht universale Denk- und Wahrnehmungskategorie, die nicht klassifizierbar oder gar abstrakt definierbar ist (S. 35).

Im dritten Kapitel stellt der Autor die Naporuna vor (Geographie, Geschichte, Lebensraum sowie politische, soziale und wirtschaftliche Situation). Der kurze Exkurs über die Frage, ob sie denn „richtige“ Indianer seien, erscheint auf dem ersten Blick antiquiert, da die Frage um Authentizität nun wirklich überholt sein sollte; auf dem zweiten Blick allerdings ist der Exkurs verständlich im Kontext einer weiteren Debatte, d.h. gerade außerhalb der Wissenschaft. Im vierten Kapitel präsentiert der Autor die Forschungsmethode. Es handelt sich dabei um eine qualitative Erhebung im Stil einer ethnographischen Feldforschung (sogenannte teilnehmende Beobachtung) mit 42 transkribierten Interviews und weiteren Gesprächen. Eine außerdem geplante Fragebogenaktion scheiterte an den Umständen. Interessanterweise waren seine Interviewpart-

ner überwiegend Männer: Unter den 42 Interviews waren lediglich neun mit Frauen geführte dabei. Leider begründet der Autor diese Diskrepanz nicht, so dass es unklar bleibt, ob es an seinem Geschlecht lag (in vielen Gesellschaften reagieren Frauen sehr zurückhaltend, wenn sie von Männern angesprochen werden) oder ob anderen Gründe eine Rolle spielten. Da der Autor seine Interviewpartner in erster Linie unter Heilern, Basisgesundheitsarbeitern und Betroffenen aussuchte, könnte eine Begründung der geschlechtlichen Präferenz gewesen sein, dass Heiler und Gesundheitsmitarbeiter in der Region überwiegend männlich sind. Eine weitere interessante Frage wäre, ob die Krankheit überwiegend Männer betrifft oder aber überwiegend von Männern behandelt wird. An diesem Punkt besteht somit noch Bedarf für weitere Forschungen.

Das fünfte Kapitel präsentiert nun die emische Debatte um mal aire. Es handelt sich bei dem Kapitel (S. 100-192) somit um den ersten Hauptteil der Arbeit. Gliederung und größtenteils auch Inhalt entspricht – wie der Autor schreibt (S. 97, 193) – einer Publikation, die er 1999 in Ecuador in Zusammenarbeit mit seinen drei Haupthelfern (drei Mitarbeiter des Basisgesundheitsprojekts aus verschiedenen Dörfern) veröffentlichte. Er präsentiert in diesem Kapitel Material aus den Interviews, geordnet nach den Fragestellungen, die sich in den gemeinschaftlichen Diskussionen ergaben. Wenngleich dieses Vorgehen auf dem ersten Blick bedenklich bei der Dissertation erscheint, so klingt die Erklärung überaus sinnvoll. Der Autor präsentiert in diesem Kapitel lediglich Material aus seinen Interviews: 5.1 enthält sieben Fallbeispiele, basierend auf Interviewausschnitten, und 5.2 Zitate aus den Interviews geordnet nach zwölf Fragepunkte, die sich aus der Diskussion mit drei seiner Helfern ergaben. Insgesamt somit die emische Betrachtung des Materials, das er in seinen Interviews gesammelt hat. Interessant ist hier vor allem der Abschnitt unter 5.3, in dem er weiteres Material aus seinen Interviews präsentiert, die etwas mit einer holistischen Betrachtung von mal aire zu tun haben.

Im sechsten Kapitel löst sich der Autor etwas von der emischen Perspektive, in dem er weitere Interpretationen von mal aire präsentiert, dieses Mal aus einem medizinethnologischen Blickwinkel. In 6.1 stellt er sich beispielsweise der Frage, ob mal aire nun eine Krankheit sei oder nicht. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass mal aire kein Krankheits-

begriff sei, da er von den betroffenen Menschen primär nicht über Krankheit identifiziert wird. Daher plädiert der Autor für die Verwendung einheimischer Begriffe, genau genommen bezeichnet er mal aire mit dem indigenen Begriff unkuy. Im Abschnitt 6.2 diskutiert er anschließend einige zentrale Begriffe der Naporuna, die etwas mit mal aire zu tun haben (z.B. unkuy). In 6.3 folgen dann abschließend einige Leitlinien zum Verständnis von mal aire, wobei der Autor dafür plädiert, Erkrankung, Ursache und Heilung als konzeptionelle Einheit zu verstehen. In den Schlussbetrachtungen (7. Kapitel) fasst der Autor noch einmal seine Ergebnisse zusammen und verdeutlicht dabei die Wandlung von Konzepten, die sich im Verlauf seiner Forschung ergeben hat. Das 8. Kapitel enthält den üblichen Anhang (Glossar, Register, Informantenregister, Interviewbeispiel, Gliederung der lokalen Veröffentlichung und Literaturliste).

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, dass die Arbeit eine interessante Studie zu einem wichtigen Problem präsentiert: Wie sollen wir wissenschaftlich mit einem Phänomen umgehen, für das es keine Erklärung gibt und keine Übersetzung in unseren kulturellen Kontext? Der Autor zeigt uns mit seinen Ausführungen einen Weg der Annäherung, der auch auf andere Kontexte und Regionen übertragbar ist. Insgesamt also ein wichtiges Buch. Und noch eine letzte Randbemerkung: Die Druckqualität des Textes ist hervorragend, die der Bilder leider schlecht.

Bettina E. Schmidt
Oxford

Zitierte Literatur:

- GREIFELD K. 2003. Einführung in die Medizinethnologie. In dieselbe (Hg). *Ritual und Heilung. Eine Einführung in die Medizinethnologie*. Dritte, grundlegend überarbeitet und erweiterte Auflage. (Ethnologische Paperbacks) Berlin: Reimer Verlag: 11-38.
- KNIPPER M., MAMALLACTA G., NARVÁEZ M. & SANTI S. 1999. *Mal Aire entre los Naporuna. Enfermedades por viento entre la gente que vivimos a la orilla del río Napo*. Coca: Ediciones CICAME, FCUNAE und Sandi Yura.